№ 301. Zweiundsechzigster Jahrgang. 1916.

Sonnabend den 23. Dezember 1916. Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Wilsons Vorbereitungen für eine Friedens-Konferenz.

Die amerikanische Note gestern in Berlin überreicht.

Von den Fronten.

Westen.

Der Pour le mérite für den Sieger in der Schlacht an der Somme.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Dezember. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser verlieh Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite mit folgendem Handschreiben:

Unter Eurer Königlichen Hoheit hervorragender Führung in ernster Lage sind die französisch-englischen Angriffe zum Stehen gebracht, der Durchbruch gescheitert, die Schlacht an der Somme für uns gewonnen. Nur dadurch wurden die vernichtenden Schläge in Rumänien ermöglicht. Es ist Mein Wunsch, Meiner dankbaren Anerkennung hierfür dadurch Ausdruck zu geben, daß Ich Eurer Königlichen Hoheit das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite **verleihe.**

Ebenso hat Se. Majestät dem Generalleutnant v. Kuhl in gnädiger Anerkennung seiner während der schweren Kämpfe an der Somme als Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Kronprinz von Bayern bewiesenen Umsicht und vorausschauenden Fürsorge das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen.

Noch ein Pour le mérite.

WTB. **Berlin**, 21. Deezmber. Seine Majestät der Kaiser verlieh dem Oberstleutnant und Abteilungschef des Generalstabes des Feldheeres Bauer den Orden **Pour le mérite.**

Sehr lebhafte Fliegertätigkeit.

Zu den Luftkämpfen an der Westfront berichtet der Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung" und des „Berliner Lokalanzeigers", Professor Wegener, vom 21. Dezember: Im Bereiche der Somme-Front herrschte gestern im Gegensatz zu den langen Wochen der Trübe strahlenhelles Winterwetter. Infolgedessen war die lange zurückgehaltene Fliegertätigkeit beiderseits außerordentlich lebhaft. Allenthalben war der wolkenlose Himmel voller Flugzeuge, die einerseits versuchten, die so lange erschwerte Luftaufklärung über die Stellung des Gegners nachzuholen, andererseits bemüht waren, durch eine Luftsperre zugleich den Gegner zu verhindern, über dem eigenen Bereiche dasselbe zu tun. Ueberall sah man das Himmelsblau betupft mit den Wolkenballen der Flugzeug-Abwehrgranaten, zwischen denen die Luftgeschwader ihre kühnen Kreise zogen. Unsere immer erfreulicher erstarkende Kampfkraft in der Luft brachte uns auch gestern schöne Erfolge.

Wechsel im französischen Oberkommando.

Wie der „Züricher Tagesanzeiger" von eingeweihter Stelle erfährt, hat der bisherige französische Oberkommandierende an der Sommefront, General Foch, seinen Posten verlassen und die Führung der Vogesen-Armee übernommen. Zum Führer der 3. französischen Armeegruppe, die von Reims bis zur Somme reicht, wurde General de Castelnau ernannt.

Frankreich ist vom Ziel noch weit entfernt.

Genf, 20. Dezember. Vor überfüllten Galerien und dichtbesetzter Diplomatenloge entwickelte, wie schon kurz gemeldet wurde, in öffentlicher Senats-Sitzung Senator Berenger, der Sekretär des Heeresausschusses, seine Interpellation über die militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Mißstände. Besondere Beachtung fanden folgende Sätze:

Frankreich ist vom Ziel noch weit entfernt. Immer noch schmachten drei Millionen Franzosen unter dem deutschen Joch. Alle von den aufeinanderfolgenden Regierungen eingeleiteten Unternehmungen, besonders jene im Orient, waren ungenügend vorbereitet. Die einheitliche Front ist eine schöne Phrase geblieben. Die Regierung hat den in der jüngsten Geheimsitzung geschlossenen Pakt nicht gehalten. Frankreich bedürfe einer Regierung mit vollem Verständnis für die Kriegsführung und der erforderlichen Kühnheit. Der Ministerpräsident sei nicht der Mann, diese unerbittlichen Forderungen zu erfüllen.

Die Aufnahme der schon veröffentlichten Antwort Briands war, wie vorauszusehen, nur auf den Bänken der Regierungsfreunde unbedingt zustimmend. Der starke Anhang Clémenceaus verhielt sich kühl. Nach den Worten Briands: „Wenn Deutschland siegreich wäre, wie es vorgibt, würde es nicht den Frieden anbieten, sondern ihn diktieren", gab sich lebhafter Beifall auf vielen Bänken kund. Die der öffentlichen Sitzung folgende Geheimberatung nahm drei Stunden in Anspruch. Sie galt der Interpellation Clémenceaus. Es sind noch drei Geheimsitzungen vorgesehen, für die Interpellation Estournelles de Constant über die Unterseebootfrage, die Berengers über allgemeine militärische Einrichtungen, die Cazeneuves über militärische Erfindungen und Humberts über das Kriegsmaterialwesen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. **Wien**, 21. Dezember.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Gebirge der Ost-Walachei erhöhte Artillerietätigkeit.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Auch gestern versuchten die Russen, sich des Tunnel-Stützpunktes bei Mesticanesti zu bemächtigen. Fünf von starkem Artilleriefeuer begleitete Anstürme scheiterten an der zähen Ausdauer des tapferen k. und k. Landsturm-Gendarmerie-Regiments bei vortrefflicher Mitwirkung unserer Artillerie.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei den k. und k. Truppen verlief der Tag ruhig.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Südosten.

Eine Kosaken-Division in der Dobrudscha zurückgeworfen.

In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Der Feind leistet auf der Linie Babadag-See, Alilbaykicej, Hemgearka, Turkoia Widerstand. Unsere Kavallerie warf die dritte Kosaken-Division, die am 17. Dezember in der Dobrudscha angekommen war, zurück. Die Kosakendivision erlitt große Verluste. Man fand unter den getöteten Russen den Obersten Jobdorow, den Befehlshaber eines Kosaken-Kavallerie-Regiments.

Großfürst Nikolaus zur rumänischen Kriegslage.

„Keleti Ertesito" läßt sich aus Sofia drahten: „Uiro" meldet von vertrauenswürdiger Seite, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe in Kiew über die Ereignisse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz und die militärischen Vorkehrungen wichtige Beratungen gepflogen. Der Großfürst habe einen Redakteur der „Nowosti" empfangen und ihm erklärt, wenn man die Offensive der Zentralmächte vor dem Sereth nicht zum Stehen bringen könne, müsse man damit rechnen, daß ein energischer Widerstand nur auf russischem Boden in Bessarabien möglich sei.

Bratianus neueste Auffassung.

Die „Ostschweiz" gibt eine Unterredung eines Mitarbeiters der „Odeßkije Wjedomosti" mit Bratianu wieder, in der dieser unter anderem sagte:

„Mit einer langen Dauer unseres Krieges, mit einem Winterfeldzug überhaupt, haben wir nicht gerechnet und sind hierin auch von unseren Bundesgenossen bestärkt worden. Wir erhielten von Rußland die bestimmte Versicherung, sowohl Deutschland als Oesterreich-Ungarn seien keiner Offensive mehr fähig. Es wurde uns gesagt, wir würden den Krieg sofort in ein beinahe unverteidigtes Land hineintragen können. Der Zeitpunkt unseres Eingreifens Ende August wurde uns dringend von der englischen und von der französischen Regierung empfohlen. Man gab uns die bestimmte Zusicherung, daß durch energische Fortsetzung der Kämpfe an der Somme alle vorhandenen deutschen Kräfte gebunden werden würden, so daß Deutschland nicht imstande wäre, den Oesterreichern nennenswerte Hilfe zu leisten. Durch diese Zusicherungen und Versprechungen sind wir getäuscht worden. Die ganze Welt ist von der ungeheuren Kraftentwickelung der Mittelmächte erstaunt und überrascht. Nie hätte man es für möglich gehalten, daß diese Staaten noch zu solchen Schlägen fähig seien. Rumänien ist jetzt das Opfer der falschen Illusionen, denen man sich in den Ländern unserer Verbündeten hingegeben hat. Als im Herbst vergangenen Jahres die Kanonen der Deutschen und Oesterreicher zum gemeinsamen Angriff gegen Belgrad donnerten, dachte man weder in Paris noch London, weder in Petersburg noch Rom daran, daß neun Wochen später ganz Serbien und Montenegro und der größte Teil Albaniens im Besitze unserer jetzigen Feinde sein würden. Auch damals hat man die Kraft der Mittelmächte unterschätzt. In der Fähigkeit, Armeen aus der Erde zu stampfen, steht die deutsche Kriegsmaschine unerreicht da, sie ist bisher nie zu spät gekommen, immer rechtzeitig genug, um vertrauensselige Gegner zu zerschmettern. Es ist bedauerlich, daß die Großmächte England, Frankreich, Rußland und Italien auch nicht ein einziges Mal ihre kleineren Freunde und Anhänger vor dem Unglück bewahren konnten."

Der Krieg zur See.

Ein Streifzug in See.

WTB. **Berlin**, 21. Dezember. (Amtlich.) Flandrische Seestreitkräfte brachten in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember gelegentlich eines Streifzuges in den Hoofden den holländischen Dampfer „Otis-Tetrax", von Rotterdam nach England unterwegs, nach Zeebrügge ein. Da die Prüfung der Ladung ergab, daß der Dampfer keine Bannware führte, wurde er mittags wieder freigegeben und setzte seine Reise fort.

16 Schiffe in 24 Stunden versenkt.

Berlin, 22. Dezember. (Nicht amtlich.) **Nach den bisher eingegangenen Nachrichten sind in den letzten 24 Stunden 16 Schiffe mit einem Gehalt von 22 000 Tonnen versenkt worden, darunter 10 feindliche Schiffe.**

U-Boot 46 versenkt?

Berlin, 22. Dezember. **Nach hierher gelangten Meldungen soll das deutsche U-Boot 46 von feindlichen**

Seestreitkräften im Meerbusen Biscaya zum Sinken gebracht worden sein. Eine amtliche Meldung liegt hier noch nicht vor.

Ein finnischer Personendampfer durch Mine gesunken.

WTB. Nach „Stockholms Tidningen" ist an einem der letzten Tage vor Abo der finnische Personendampfer „Skiftet" auf eine Mine gestoßen und mit der Besatzung und 60 Fahrgästen untergegangen. Die russischen Behörden halten den Vorfall streng geheim.

An der französischen Küste versenkt.

Aus Cherbourg wird gedrahtet: Versenkt wurden der englische Dampfer „Stratbalbyn" (4331 Tonnen) und der Segler „Alerte". Der norwegische Konsul in Bordeaux telegraphiert: Der Bergen-Dampfer „Prima", 1283 Tonnen, wurde versenkt. Der „Petit Parisien" erfährt aus Bordeaux: Einige Augenblicke nach der Einfahrt des aus Neuyork kommenden Paketdampfers „Espagne" wurden zwei in See gehende Dampfer versenkt.

Eine Viertel Million Tonnen zerstört.

In Amsterdamer Handelskreisen verlautet, daß in der ersten Dezemberhälfte rund eine Viertel Million Tonnen der feindlichen und neutralen Handelsflotte zerstört wurde.

Verschärfung der englischen Blockade.

Der englische Ministerrat wird sich, wie der „Kreuzzeitung" aus dem Haag mitgeteilt wird, in den nächsten Tagen mit Maßnahmen zur Verschärfung der Blockade Deutschlands beschäftigen. Dabei soll insbesondere die Verstärkung des Druckes auf Holland und Skandinavien in Aussicht genommen sein. Ein holländisches Blatt sprach bereits vor einigen Tagen die Besorgnis aus, die Gefahr für Holland, in den Krieg hineingezogen zu werden, sei neuerdings gestiegen.

Versenkt.

WTB. **London**, 21. Dezember. „Lloyds" meldet, daß die beiden dänischen Dampfer „**Chaffie Maersk**", 1307 Tonnen, und „**Gerda**", 775 Tonnen, versenkt wurden.

Ein Zusammenstoß.

WTB. **Paris**, 21. Dezember. „Matin" meldet aus Marseille: Der Panzerkreuzer „Ernest Renan" stieß in der Nacht mit einem italienischen Dampfer, auf dem sich Urlauber der Alliierten befanden, zusammen und schnitt ihn in zwei Stücke. 15 Mann kamen um, 115 andere Fahrgäste wurden geborgen und in einem italienischen Hafen gelandet. Der „Ernest Renan" kehrte nach Toulon zurück.

Ein Freispruch für die „Deutschland".

WTB. **Köln**, 21. Dezember. Nach einem Privat-Telegramm der „Kölnischen Zeitung" aus Washington vom 19. Dezember veröffentlicht die amtliche Untersuchungskommission, welche die Schuld an dem Unfall bei der Ausfahrt der „Deutschland" aus dem Hafen von New-London feststellen sollte, jetzt ihren Bericht. Darin heißt es: Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die „Deutschland" sorgsam und richtig von Kapitän König gesteuert wurde, als sich der Zusammenstoß mit dem Schlepper „Scott" ereignete, und daß Kapitän König alles tat, was in seiner Macht lag, um das Unglück abzuwenden, und ebenso alle notwendigen Anstrengungen machte, um die Mannschaft des Schleppers zu retten. Offenkundig schoben sich aber die beiden Schiffe so schnell zusammen, daß der Schlepper sofort sank. Die Ursache des Unglücks war ein falsches Flaggensignal, das Kapitän Gurney vom Schlepper „Scott" gegeben hatte.

Die Transportkrisis in Italien.

WTB. **Bern**, 21. Dezember. Laut „Secolo" hat der Transportminister angeordnet, daß vom 1. Januar an alle italienischen Handelsschiffe, auch die nicht requirierten, und besonders diejenigen, die den Personenverkehr mit Nord- und Süd-Amerika besorgten, den gesamten Laderaum für den Transport von Waren freihalten müssen, die von ausschließlichem Interesse für Italien sind.

Wilsons Vorbereitungen für eine Friedenskonferenz.

(Sonderdepesche.)

WTB. **Berlin**, 22. Dezember. **Amerikanische Zeitungen und das Londoner Preßbureau veröffentlichen eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müssen, und an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien. Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keinen Frieden vor. Er biete nicht einmal seine Vermittelung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz frei machen.**

WTB. **Washington**, 21. Dezember. (Reuter.) **Staatssekretär Lansing erklärte: Wilsons Note basiere nicht auf den materiellen Interessen Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Macht durch die beiderseitigen Kriegführenden immer mehr in Mitleidenschaft gezogen würde. Amerika trete näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Absicht der Kriegführenden erfahren, um seine zukünftige Haltung danach einzurichten. Weder das deutsche Anerbieten, noch die Rede Lloyd Georges sei damit berücksichtigt. Lansing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert geblieben.**

*

Wilsons Note gestern in Berlin überreicht.

WTB. **Berlin**, 22. Dezember. Die Note des Präsidenten Wilson an die kriegführenden Mächte ist gestern abend von seiten des Geschäftsträgers der amerikanischen Botschaft Grew dem Auswärtigen Amt zugegangen.

*

Deutschland soll Vorschläge machen.

WTB. **London**, 20. Dezember. Die „Westminster Gazette" schreibt: Der Feind soll die Antwort Lloyd Georges nicht als kategorische Weigerung, über das Friedensangebot zu verhandeln, betrachten, sondern als versöhnliche Antwort auf den Vorschlag, den Deutschland uns gemacht hat. Jetzt liegt es an Deutschland, das den Weg der Initiative ergriffen hat, Vorschläge zu machen.

Im Nachhall von Lloyd Georges Rede.

Die große Unterhaus-Sitzung.

Amsterdam, 20. Dezember. Ueber die Unterhaussitzung meldet der Vertreter des „Handelsblad" aus London folgendes: Das erste Auftreten von Lloyd George war ein Ereignis von großer Bedeutung. Haus und Galerien waren voll besetzt. In den Logen für die Besucher von Rang sah man verschiedene Gesandte. Die öffentliche wie die für die Damen bestimmte Galerie waren bereits frühzeitig dicht gefüllt. Lloyd George wurde mit lautem Beifall begrüßt. Er ließ sich neben Bonar Law nieder. Alle neuen Minister waren anwesend. Auf der Oppositionsseite saßen viele der früheren Minister. Kurz nach Lloyd George betrat Asquith das Haus, auch er wurde laut begrüßt und setzte sich neben Mc Kenna und Herbert Samuel. Kurz nach 4 Uhr erhob sich Lloyd George unter lautem Beifall. Er legte auf seine Dokumentenmappe viele Papiere mit Notizen, in die er ab und zu während der Rede einen Blick warf und zuweilen längere Sätze daraus vorlas. Seine Rede wurde durch zahlreiche Beifallsrufe unterbrochen. Besonderen Nachdruck legte er auf die Worte, daß die Verbündeten unabhängig voneinander zu demselben Schluß gekommen wären, nämlich, daß das deutsche Friedensangebot keine Friedensbedingungen enthalte. Der Ministerpräsident, der seine Stimme anfangs schonte, wurde später immer wärmer und schlug bei verschiedenen Wendungen, um seinen Worten größeren Nachdruck zu geben, mit der Faust auf die Mappe. Allmählich kam auch das Haus unter den Eindruck seiner Worte und drastischen Vorschläge. Als Lloyd George schließlich dem früheren Ministerpräsidenten huldigte, brach im Hause rasender Beifall aus. Lloyd George schloß mit stark ermüdeter Stimme.

Holland versichert aufs neue seine völlige Kriegsbereitschaft.

WTB. **Haag**, 22. Dezember. In Beantwortung verschiedener Anfragen über die Führung der Staatsgeschäfte, besonders über die Verteidigungsfragen, bemerkte in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Minister des Innern Cort van der Linden, **daß es für die Untersuchung der Ursachen des Krieges noch zu früh sei.** Sicher wäre es für Holland sehr wichtig, **wenn bei der Festlegung neuer Grundsätze für die internationalen Beziehungen die Volksvertretung die Verantwortlichkeit mit der Regierung teilen würde.**

Im allgemeinen gab der Minister dies als Notwendigkeit zu, fuhr aber fort, man wisse nicht, unter welchen Verhältnissen die Friedensverhandlungen geführt werden würden. Deshalb müsse die Regierung sich die Art vorbehalten, wie sie das Parlament über die Verhandlungen auf dem Laufenden halte, er sehe jedoch die Sache für so wichtig an, daß er alle Vorsorge treffen werde, daß das Parlament an der Verantwortung der Regierung teilnehme. **Kriegsminister Bosbom sagte über die Kriegsbereitschaft, seit August 1914 sei das Personal seiner Abteilung darauf gefaßt, daß es jeden Augenblick losgehen könne.** Die Erwartung, daß Holland den modernen Kriegsmitteln des Feindes eigene entgegenstellen könne, werde nicht getäuscht werden. Im übrigen drückte er hohe Zufriedenheit mit der Bereitschaft der niederländischen Streitkräfte aus.

Zwischen La Bassée und Arras.

I.

D. K. Von besonderer militärischer Seite wird uns geschrieben:

Monatelang haben die deutschen Heeresberichte der Heimat von dem gewaltigen Ringen südlich und nördlich der Somme Kunde gegeben, — von der beispiellosen Tapferkeit, mit der unsere Truppen übermächtigen Angriffen standgehalten, dem dichtesten Stahl- und Eisenhagel Trotz geboten, von der todesmutigen Ausdauer, mit der sie jedes Geländestück bis zum äußersten verteidigt haben. Und die Heimat hat mit Recht den Siegeslorbeer um die Stirn unserer Sommekämpfer gewunden, welche die feindlichen Anstrengungen eines ganzen Jahres zunichte gemacht, Leib und Leben hingegeben haben, sodaß heute noch die deutsche Mauer vom Kanal bis zu den Alpen fest steht wie zuvor.

Es wäre aber unrecht, wollten wir über dem großen Schauspiel der Sommeschlacht die Kämpfer an den übrigen Abschnitten der Westfront vergessen. Wohl waren sie — von Verdun abgesehen — fast seit einem Jahr in keinerlei Kampfhandlungen großen Maßstabs verwickelt, aber trotzdem waren die Kräfte unserer Truppen an fast allen Frontabschnitten im aufreibenden Kleinkrieg immer aufs äußerste angespannt. Oft trennen nur ganz wenige Meter die Stellungen voneinander. Das erfordert von den Truppen fast ein Uebermaß von Anspannung aller Kräfte und Nerven. Und aufreibender fast noch als der Krieg auf und über der Erde ist der in den Stollen und Schächten tief unter dem Boden. Unaufhörlich werden Kräfte verbraucht, und hinter den nüchternen Worten „Patrouillenunternehmung", „Minensprengung", „Abweisung eines feindlichen Unternehmens", die der Heimat im Heeresbericht begegnen, verbirgt sich eine Unsumme von Arbeit, Hingebung, Ausdauer und Tapferkeit, die über den großen Entscheidungsschlachten nicht vergessen werden darf.

Wenn das von einem Abschnitt gilt, so von dem zwischen **Arras und La Bassée**, der unmittelbar nördlich des Somme-Kampfgebietes gelegen ist. Es handelt sich hier um das Hügelgelände etwa zwischen dem Scarpefluß im Süden und dem Kanal La Bassée im Norden. Die Hügel fallen nach Norden etwas ab. Ungefähr in der Mitte der Hügelkette stößt von Nordwest nach Nordost die vielgenannte beherrschende Lorettohöhe heran, ihr gegenüber streicht der etwas niedrigere Höhenzug um Vimy fast in gleicher Richtung. Dieser Höhenzug bildet die letzte Erhebung nach der großen Ebene von Douai hin. Der Boden besteht aus einer Lehmschicht über Kreideboden, vielfach von Wasseradern durchzogen, die dem Ausbau der Stellungen erhebliche Schwierigkeiten machen. Das ganze Gebiet ist dicht besetzt von den Anlagen und Arbeiterkolonien großer Kohlenbergwerke, auf deutscher Seite mit der Stadt Lens als Mittelpunkt.

Dieses Hügelgelände ist wohl einer der heißestumstrittenen Abschnitte der ganzen Westfront. Seit den Tagen, da nach der Marneschlacht im September 1914 unsere Linie zum Stehen kam, bis heute kehren die Namen St. Laurent, Neuville, Souchez, Angres, Loos und andere in unseren Heeresberichten immer wieder, und da, wo wir feindlicher Uebermacht nachgeben mußten, zieht sich heute unsere Front nur um ein geringes hinter der ursprünglichen Stellung hin. Heute noch liegt die so heiß umkämpfte Lorettohöhe, von deren mit den schwersten Opfern erkämpften Inbesitznahme im Mai 1915 unsere Feinde sich so viel versprochen hatten, kaum 2 Kilometer vor den deutschen Gräben. Und das, obwohl die vereinigten Engländer und Franzosen auf diesen Abschnitt drei große Offensiven richteten, durch die sie, was es wolle, gerade hier die deutsche Mauer durchstoßen wollten.

Die deutsche Verteidigung des Abschnittes Arras—La Bassée **ist neben der des Somme-Abschnittes einer der deutlichsten Belege dafür, daß alle feindlichen Versuche, die Deutschen aus Frankreich zu verdrängen, vergeblich bleiben werden.** Denn was Engländer und Franzosen in mehr als zwei Jahren an Energie jeder Art, an Menschen und Material, an Kräften auf, über und unter **der Erde auf diese wenigen Kilometer Front** aufgewendet haben, ist kaum mehr zu überbieten.

Der erste Ansturm erfolgte im Zusammenhang mit dem ersten allgemeinen Angriff der Franzosen auf der ganzen Front im Dezember 1914. Das eigentliche Ziel, die deutschen Linien zum Wanken und Weichen zu bringen, wurde wie überall auch hier nicht erreicht. Das Ergebnis war für die Franzosen nur ein ganz geringer Geländegewinn im nördlichen Teil des Abschnitts beim Kanal La Bassée; im mittleren und südlichen Teil, wo die Lorettohöhe und die um deren Ostabhang herumgelagerten Orte Ablain, Carency und Neuville im Brennpunkt der Kämpfe standen, wurden die Angriffe völlig abgewiesen.

Anfang Mai 1915 versuchten die Franzosen gemeinsam mit den Engländern den Durchbruch zum zweitenmal, und zwar jetzt unter Konzentrierung aller verfügbaren Kräfte auf diesen einen Abschnitt. Das Ziel war ausgesprochenermaßen, in die dahinter liegende Ebene Lille—Douai durchzustoßen. Die Kämpfe, welche die Engländer gegen La Bassée, die Franzosen gegen den **Loretto-Abschnitt führten**, setzten nach vorausgegangener starker Artillerievorbereitung am 9. Mai ein. Man hat sie als die **erste große Schlacht bei La Bassée und Arras** bezeichnet. Aber trotz des Einsatzes von 25 Divisionen erreichte der Feind auch jetzt wieder bloß etwas Geländegewinn, indem wir unsere Stellung von der Lorettohöhe auf das unmittelbar östlich anschließende Souchez zurücknehmen mußten. Schon Mitte Mai flauten die Infanterieangriffe ab, am Ende der ersten Juniwoche gab der französische Oberbefehlshaber das völlig mißglückte Unternehmen ganz auf.

Mit noch viel stärkerem Einsatz, 18 französischen und 23 englischen Divisionen, erfolgte der dritte Ansturm im September 1915, und zwar gleichzeitig mit der Offensive in der Champagne. Engländer und Franzosen hatten sich in das Unternehmen wieder annähernd in derselben Weise geteilt wie im Mai. Merkwürdigerweise aber griffen am 25. September die Engländer **zunächst allein an. Infolge heftigen Gasabblasens,**

gegen das unsere Schutzmittel damals noch unwirksam waren, gelang es ihnen, bei Loos, unmittelbar südlich des La-Bassée-Kanals, auf einer Breite von etwa sechs Kilometern in unsere Stellung einzudringen. Bald aber war der Angriff zum Stehen gebracht; irgendwelche Früchte gab es für die Angreifer nicht zu ernten, als daß wir unsere Stellung um Loos entsprechend zurückbogen. Ein zweiter großer englischer Angriff am 26. September nördlich Loos, bei dem 20—30 Wellen gegen unsere Stellungen anliefen, brach unter allerschwersten Verlusten für die Engländer zusammen. An beiden Tagen hatten die Franzosen nur Teilvorstöße gemacht. Einen wirklich großen Angriff unternahmen sie erst am 28. Ihr Erfolg bestand lediglich aus Geländezuwachs auf den Höhen von Vimy. Das völlig zerschossene Souchez wurde von den Deutschen freiwillig geräumt und die Stellung auf die Höhe unmittelbar östlich davon zurückgenommen. Französische und englische Teilangriffe, die bis 13. Oktober fortgesetzt wurden, brachten keine Veränderungen mehr. **So endete auch diese zweite große Schlacht um La Bassée und Arras mit einem völligen Mißerfolg**, von der Erreichung des Hauptziels, des Durchbruchs, gar nicht zu reden.

Hatten die deutschen Truppen schon bei diesen großen Schlachten mehrmals den Angreifern die eigene Offensivkraft zu spüren gegeben, so mußten die Franzosen diese erst recht im Januar und Februar 1916 erfahren, da es den Deutschen gelang, wesentliche Teile des südwestlich Vimy verlorenen Geländes zurückzuerobern. Es gelang dies durch ausgedehnte Minensprengungen. Vor allem wurde St. Laurent unmittelbar nordöstlich Arras zurückgewonnen, ferner bei Souchez der nördliche Ausläufer der Vimy-Höhe, die sog. Giesler-Höhe. Die Franzosen suchten sich mit starken Gegenangriffen zu wehren, die jedoch mit außerordentlich schweren Verlusten für sie scheiterten. So war das Endergebnis der fast anderthalbjährigen, unter größtem Aufwand seitens des Feindes geführten Kämpfe zwischen Arras und La Bassée nichts weiter als eine Zurückdrängung der deutschen Linie um ein bis zwei Kilometer, nur der Bogen um Loos liegt etwa 4 Kilometer von der ursprünglichen Linie ab.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dezember. **Aus dem Programm des vaterländischen Hilfsdienstes** teilt das Berliner Tageblatt mit: Industriezweige ohne Wichtigkeit werden eingestellt; u. a. wird die Blechindustrie so eingeschränkt, daß die Arbeiter, die in ihr nicht mehr nötig sind, in Stahlfabriken verwandt werden können. Ganze Gruppen von Arbeitern sollen aus ihren Wohnorten anderswohin, wo sie nötiger sind, gebracht werden. Die Obrigkeit wird die Befugnis bekommen, Arbeiter in Privathäuser einzuquartieren. Die Entlohnung erfolgt auf Grund der Tarife ihrer Gewerkschaften.

— **Ueber die Grundlagen der zukünftigen Steuerpolitik** äußert sich Graf Mirbach-Sorbitten im „Tag", für die künftige Sicherheit sei eine hohe Kriegsentschädigung mindestens ebenso wichtig, wie der aus strategischen Rücksichten notwendige Geländeerwerb. Leitende englische Kreise hätten vor einiger Zeit eine Besprechung aufgestellt, wieviel an Kriegsentschädigung sie uns abzunehmen beabsichtigten. Es handelte sich um keine kleine Summe. Würden unsere Friedensvorschläge abgelehnt, so seien auch wir zu einer Gegenrechnung berechtigt, deren Realisierung von unseren Waffenerfolgen zu Lande und zu Wasser abhänge.

— **Der amerikanische Botschafter Gerard** traf mit seiner Frau den Blättern zufolge gestern abend von seinem Urlaub wieder in Berlin ein. Er wurde von einer großen Zahl von Freunden am Bahnhof empfangen, und sagte, er habe eine sehr gute Ueberfahrt gehabt.

— **Wegen Mordverdachts verhaftet.** Unter dem dringenden Verdacht, den Frauenmord in der Mattenstraße verübt zu haben oder zu der Tat in Beziehungen zu stehen, wurde gestern den Blättern zufolge der Schneider Küßner vorläufig in Haft genommen.

— **Ein Angebot aus Brasilien.** Der „Agencia Americana" zufolge erörterte die Brasilianische Kammer einen Gesetzentwurf, welcher dahin zielt, den Kriegführenden vorzuschlagen, Kriegsgefangene zur Verbesserung ihrer Lage nach Brasilien zu schicken.

München. Millionenstiftung für ein Münchener Forschungsinstitut für Nerven- und Geisteskrankheiten. Eine Stiftung eines in München lebenden Amerikaners in der Höhe von zweieinhalb Millionen Mark wurde, der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" zufolge, Hofrat Prof. Dr. Emil Kräpelin übergeben, dem Leiter der Psychiatrischen Klinik der Münchener Universität, um der Psychiatrischen Universitätsklinik ein neues Forschungsinstitut für Nerven- und Geisteskrankheiten angliedern zu können. Der betreffende Stifter, selbst ein Patient Kräpelins, hat wohl am eigenen Leibe das Bedürfnis nach Vertiefung der neurologisch-psychiatrischen Wissenschaft verspürt.

Landau. Unter den Pranken eines Bären. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in dem hiesigen Tiergarten. Dem Bär war es gelungen, von einem Baumstumpf, der in der Mitte des Zwingers stand, auf die Mittelwand zu gelangen. Ein 18jähriger Gymnasiast, der gerade an der Stelle stand, ergriff die Flucht; das Tier sprang nun über das Gitter und setzte dem jungen Mann nach, den es einholte und niederschlug. Ein Soldat hatte den Vorgang beobachtet und benachrichtigte die Wachmannschaft, die auf den Bären schoß, während dieser auf dem Gymnasiasten stand. Nach dem dritten Schuß erst fiel das Tier tödlich verwundet nieder. Der Schüler hatte schwere Kopfverletzungen davongetragen und wurde nach dem Krankenhaus geschafft.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nahe der Küste im Sommegebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Zalocze drangen deutsche Stoßtruppen in die beiden vordersten Stellungen der Russen und in das Dorf Zwyzyn ein und kehrten nach Sprengung von vier Minenwerfern mit 34 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Ein Nachtangriff des Gegners am Csurlemer (nördlich des Trotosul-Tales) scheiterte.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Dobrudscha-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Mazedonische Front. An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Letzte Nachrichten.

Die Stellung des Ministeriums Trepow unhaltbar.

Köln, 22. Dezember. Die Zeitung „Rußkija Wjedomosti" erfährt, laut „Köln. Ztg", aus guter Quelle, daß man in den leitenden politischen Kreisen die Stellung des Ministeriums Trepow für unhaltbar betrachtet, seitdem auch der Reichsrat, der mit großer Mehrheit verschiedene Reformen und ein Ministerium gefordert hat, welches das Vertrauen des Volkes besitzt, zu ihm in Opposition getreten sei. Die Gerüchte, daß Protopopow binnen kurzem die Leitung der Regierung übernehmen werde, erhalten sich.

Wettervoraussage für den 23. Dezember.

Mild, veränderlich, zuweilen Schnee oder Regen.

Die letzte Nr. unseres Blattes vor dem Feste gelangt Sonnabend den 23. Dezember abends zur Ausgabe. Inserate zu dieser Nr. werden bis Sonnabend mittag 12 Uhr erbeten.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt,
Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 3½ Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.
Jedermann ist herzl. willkommen!

Aus dem Schützengraben
herzliche
Weihnachts-Grüße
an alle Bekannten und Freunde senden
Jäger **Josef Latzel,**
Jäger **Heinr. Freund,**
Jäger **August Iwan,**
Jäger **Wilh. Elsner.**

Gelegenheitskauf!
Ein Piano, ein Harmonium,
(Nußbaum), fast neu, Jugendstil, vorzüglich im Ton, verkauft billig
A. Barisch, Scheuerstr. 3.

Metallbetten an Private. Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Ober Waldenburg.

Nach den Verordnungen der Königlichen Regierung zu Breslau vom 10. September 1823 und 27. September 1852 ist jeder Eigentümer von Obstbäumen verpflichtet, **das Abraupen derselben während der Wintermonate** in sorgfältiger Weise vorzunehmen.

Wer dieser Verpflichtung nicht pünktlich genügt, hat zu gewärtigen, daß das Abraupen der Obstbäume auf seine Kosten durch dritte Personen vorgenommen wird und außerdem seine Bestrafung auf Grund des § 368 ad 2 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich erfolgt.

Bis spätestens den 1. März 1917 muß das Abraupen überall bewirkt sein, was hierorts durch eine polizeiliche Revision festgestellt werden wird.

Ober Waldenburg, 18. 12. 16. Amtsvorsteher.

Dittersbach. Bärengrund.

Betreffend die neue Zuckerverbrauchsordnung.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 21. November 1916 gelten für den Zuckerbezug vom 1. Januar 1917 ab nur die durch die Kommunalverbände ausgegebenen neuen Zuckermarken der Provinzial-Zuckerstelle für Schlesien über je 1½ Pfund für den Monat.

Mit der Zuckermarke für den Monat Januar ist einmalig ein „Anhang" verbunden, der von dem Verbraucher sofort abzutrennen und dem Kaufmann, bei dem er beabsichtigt, Zucker zu kaufen, abzugeben ist. Für die weiteren Monate erfolgt der Zuckerbezug wie bisher einfach gegen die ausgeteilten Marken.

Alle sonstigen im Verkehr befindlichen Zuckermarken verlieren mit dem 1. Januar 1917 ihre Gültigkeit.

Für Apotheken, Gasthäuser, Konditoren, Bäckereien pp., die ebenfalls die neuen Zuckermarken erhalten, gilt das gleiche Verfahren der Anmeldung ihres Bezuges durch den Markenanhang.

Dittersbach, 22. 12. 16. Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 22. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Betrifft: Getreide-Ausputz.

Nach der Verordnung vom 5. 10. 1916 unterliegt auch der Getreideausputz dem Anforderungsrechte der Bezugsvereinigung. Infolgedessen sind auch die Landwirte zur Ablieferung des Getreideausputzes verpflichtet.

Der Getreideausputz ist bei der nächsten Getreideablieferung an die Firma **Wagner** in Freiburg zur Abgabe zu bringen.

Seitendorf, 20. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Reußendorf. Petroleumkarten.

Die Ausgabe der Petroleumkarten für den Monat Januar erfolgt im hiesigen Gemeindebüro am
Sonnabend den 23. Dezember cr., vormittags von 9 bis 10 Uhr,
an Heimarbeiter (Handweber, Spuler, Handwerker 2c.) und an kleinere Landwirte.

Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Reußendorf, 22. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Ausgabe der neuen Reichsfleischkarten und Zuckerkarten für den Monat Januar
Sonnabend den 23. Dezember cr., nachmittags von 3 bis 4 Uhr,
im hiesigen Gemeindebüro.

Die Herren Hauswirte bezw. Vizewirte werden um Abholung und Verteilung an die Hausgenossen ersucht.

An Kinder werden die erwähnten Karten nicht behändigt.

Reußendorf, 21. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Kirsch
mit
Rum
in vorzügl. Qualität.
Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg.

D. R. W. angem. D. R. P. angem.
Wascholin
mit Mandelgeruch
v. Kriegsausschuß Berlin genehmigt. Schäumendes Handwaschmittel für Toilettentisch u. Bad. Garantiert kein Ton. 30 Stck. 6 Mk., 60 Stck. 11,75 Mk. franko u. verpackungsfrei.
Chesi
frei von Ton, Kaolin, Talkum, Lehm etc. Vorzüglich. Wasch- u. Reinigungsmittel, stark schäumend. Postkolli franko 8,50 Mk. Wiederverkäufer hoh. Rabatt.
Herm. Kissner,
Berlin C 2, Burgstr. 28, Abt. 168

Schöne, sonnige
Balkon-Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern in der ersten Etage ab 1. April zu ververmieten Sandstraße 2a.

Eine Stube mit Alkove 1. Jan. zu beziehen Mühlenstr. 32.

Stube zu bez. Schaelstraße 13. Auskunft im Laden.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald z. verm. Augustastraße 2, bei John.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gebildete Dame sucht 2. Januar 1917
Zimmer mit Klavier
und Verpflegung, außer Mittagessen. Angeb. mit Preisangabe unter L. an die Exp. d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. l.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine kleine 1fenstrige Stube ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen Dittersbach, Hauptstraße 33

Besseres Logis i. Herrn Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Plötzlich und unerwartet starb an Herzschlag unser herzensguter Sohn, Bruder, Vetter und Neffe

der Barbier

Richard Schrott

in Liegnitz

im Alter von 24 Jahren 2 Monaten.

Er wird uns stets unvergesslich bleiben.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Adolf Schrott und Frau

Ober Waldenburg. **nebst Geschwistern.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des evg. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiesen worden.

Diese gelangen am Sonnabend den 23. Dezember 1916 im hiesigen Gemeinde-Sekretariat zur Ausgabe und zwar an unbemittelte Familien, in welchen sich Kinder **bis zu 1 Jahr** befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arztattest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen.

Familienstammbücher sind vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 21. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kriegsküche.

Während der Weihnachts-Feiertage, und zwar am **24., 25. und 26. Dezember 1916,** bleibt die hiesige Kriegsküche **geschlossen.**

Nieder Hermsdorf, den 12. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

In den Monaten Januar, Februar, März 1917 haben die löschpflichtigen Einwohner der hiesigen Gemeinde, d. s. sämtliche arbeitsfähigen männlichen Personen über 18 und unter 56 Jahren umfassend die Buchstaben

A bis einschließlich N.

Feuerlösch- und Uebungsdienst.

Bei Feuer-Alarm oder in diesem Blatte bekannt gegebenen Uebungen haben sich die Löschpflichtigen sofort am hiesigen Spritzenhause, bei Feuer innerhalb des Ortes aber an der Brandstelle einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Abteilungsführer sind die Herren:

Fahrhauer Dittmann,
„ Ansorge.

Verkauf von Graupe, Nudeln und kond. Milch bei Herrn Kaufmann Fettke hier.

Die Marken für Zucker zu Einlegezwecken werden Mittwoch den 27. d. Mts., von vorm. 9 Uhr ab, im Gemeindebüro verteilt.

Berücksichtigt werden nur solche Personen, die bei den früheren Verteilungen von Einlegezucker wenig oder garnicht berücksichtigt worden sind.

Lehmwasser, 21. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Rum-, Arrak-, Kognak-Verschnitte, Punsch- und Glühwein - Essenzen, Oesterr. Süßweine, Sherry, Madeira, Portwein, Rot-, Rhein- und Moselweine

empfehlen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Köstliches Getränk! Außerordentlich beliebt!

Hochwald-Wein-Punsch

ist unstreitig der feinste, beste und bekömmlichste!

Hochwald-Punsch

ist patentamtlich geschützt und nur zu haben bei

Franz Koch,

Waldenburg und Hermsdorf.

Gewerkverein

der Fabrik u. Handarbeiter, Waldenburg.

Am 20. Dezember verunglückte zu Tode unser wertes Mitglied

Herr Hugo Schmoranz

in Ober Waldenburg.

Beerdigung: Sonnabend den 23. Dezember, nachm. 3 Uhr.

Antreten der Mitglieder um 2¼ Uhr im Schützenhaus.

Der Vorstand.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18 und Kaiser-Wilhelm-Platz 9 eigene Werkstatt, führt gute preiswerte Schuhwaren!

Gelegenheitskäufe!

1 Nußbaum-Piano, fast neu, 1 kl. Musikwerk, 1 Harmonium, fast neu, Freischwinger, 1 großer Spiegel mit Untersatz (Nußb.), 2 Nähmaschinen. Ferner: Gold. Herren-Uhren, gold. Herren-Uhrketten, goldene Damenuhr mit Brillanten, gold. Damen-Uhrketten, gold. Uhrarmbänder, gold. und silberne Damenuhren, Brillantringe, Ohrringe, Fingerringe, Krimstecher, photograph. Apparate.

A. Bartsch,

Scheuerstraße 3.

Vorzüglichsten

Glühpunsch, Glühwein

bieten lose und in Flaschen an

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co., Waldenburg.

Gesucht werden tüchtige Arbeiter

für Tonmaschine und Brennhaus sowie

kräftige Frauen und Mädchen

für alle Abteilungen des Betriebes, bei hohen Akkordlöhnen.

Carl Krister,

Porzellanfabrik.

Suche zum baldigen Antritt jüngeren, kräftigen Haushälter.

Frau Clara Matschinsky, vorm. Geschw. **Jentsch,** gewerbsmäßige Stellenvermittl., Schaelstr. 11, frühere Gartenstr. Telephon 718.

Zum 1. Jan. wird eine saubere, anständige Bedienungsfrau gesucht Barbarastr. 2, III, l.

Zum 1. od. 15. Jan. suche ich für meinen Haushalt von 4 Personen ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn. Angeb. mit Dienstb. oder Zeugnisabschriften an Frau Hedwig Kreyenberg, Berlin-Lichterfelde, Karlstraße 30.

Franz Koch,

Fernsprecher Nr. 95. **Waldenburg i. Schl.** Fernsprecher Nr. 95.

Erstes und größtes Delikatessen-Haus am Platze,

empfiehlt zum

Weihnachtsfeste

Junge Mastgänse, Enten und Puten, Ia. pomm. Gänserollbrüste, hochf. geräuch. Lachs und Rauchaal, ff. Auslandskäse. Krabbenpaste, Delikateßheringe in Dosen.

„Delikateß“-

Kuchenmehl,

Apfelsinen, Knackmandeln, Wal- und Haselnüsse, Tafeläpfel, Teltower Rübchen.

Hochwald-Wein-Punsch, Glühwein-Essenz u. alkoholfreien Punsch, Jamaika-Rum, ff. Arrak, Kognaks, fst. Deutsche Liköre.

Rot-, Rhein- und Moselweine, Portwein, Sherry, Madeira u. Muskatwein.

Troplowitz'sche Ungarweine,

süß, halbsüß und herb,

zu Originalpreisen.

Wormser Weinmost,

rot und weiß,

alkoholfreier Traubensaft,

aus Edeltrauben des Rheines, von höchstem Wohlgeschmack, zur Bekämpfung von Nervosität, Blutarmut und Bleichsucht, zu billigsten

Original-Kelter-Preisen.

Zimmerleute, Stellmacher, Tischler und Böttcher

für dauernde Arbeit nach unserer Werkstatt gesucht.

Die Arbeiten fallen unter die Zivildienstpflicht.

Baugeschäft Jäger & Sohn G. m. b. H.

Waldenburg.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 301. **Sonnabend den 23. Dezember 1916.** **Beiblatt.**

Provinzielles.

Breslau, 22. Dezember. **Landesversicherungsanstalt Schlesien.** Am 18. Dezember fand im Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt Schlesien zu Breslau die diesjährige ordentliche Versammlung des Ausschusses statt. Er erteilte dem Vorstande wegen der Jahresrechnung Entlastung und setzte darauf den Voranschlag für das Jahr 1917 in Einnahme und Ausgabe auf 27 949 000 Mk. fest. Dann wurde in die Beratung der Vorlage des Vorstandes, betreffend die Bewilligung von Mitteln zur Errichtung von Beratungsstellen für Geschlechtskranke, eingetreten. Der Vorstand beabsichtigt in Schlesien zunächst drei Beratungsstellen einzurichten. Zweck dieser Beratungsstellen soll sein eine kostenlose und streng verschwiegene Beratung von Personen, die an Geschlechtskrankheiten oder deren Nachkrankheiten leiden oder daran zu leiden besorgen; sie soll sich erstrecken auf alle in ihrem Bezirk wohnenden oder dauernd beschäftigten Personen, die dem Kreise der nach der Reichsversicherungsordnung und dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherten Bevölkerung angehören oder ihr in wirtschaftlicher oder sozialer Beziehung nahestehen; auch soll die Beratung auf Familienangehörige ausgedehnt werden können. Die Aerzte der Beratungsstelle haben sich der Behandlung zu enthalten; sie haben nur die Notwendigkeit einer solchen festzustellen und den Kranken auf ärztliche Hilfe zu verweisen. In den Fällen, in denen der Arzt der Beratungsstelle eine Behandlungsbedürftigkeit feststellt, ist der Kranke, wenn er gegen Krankheit versichert ist, grundsätzlich seiner Krankenkasse zur Behandlung zu überweisen, es sei denn, daß er triftige Gründe gegen eine Behandlung auf Kosten seiner Krankenkasse geltend macht. In diesen letzteren Fällen, und wenn der Kranke gegen Krankheit nicht versichert ist, wird die Versicherungsanstalt die Behandlung auf ihre Kosten übernehmen und diese Fürsorge auch auf nicht oder nicht mehr gegen Invalidität Versicherte ausdehnen, wenn der Kranke dem Kreise der versicherungspflichtigen Bevölkerung nahe steht und zu besorgen ist, daß ohne diese Fürsorge eine sachgemäße Behandlung unterbleibt. Bei der Behandlung sollen Wünsche der Kranken hinsichtlich der Persönlichkeit des Arztes oder der Auswahl der Krankenhäuser tunlichste Berücksichtigung finden. Die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung der Beratungsstellen und die Reisekosten der Versicherten trägt die Versicherungsanstalt. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß wurde die zweite wichtige Vorlage des Vorstandes, betreffend die Genehmigung von Grundsätzen über die Verwendung eines Teiles des Vermögens der Landesversicherungsanstalt Schlesien zur Förderung der Ansiedlung Invalidenversicherter im Wege der Rentengutsbildung, einstimmig angenommen.

Brieg. Ein Schädling der Menschheit wieder eingefangen. Der Polizei ist die Wiederfestnahme des aus der Ratiborer Strafanstalt entwichenen Zuchthäuslers Jesch gelungen. Auf seinem Dienstgange fand ein Beamter in der Wohnung einer Zigarrenarbeiterin eine Wanne Fleisch und einen Gänseflügel. Als er auf ein verdächtiges Geräusch den Kleiderschrank öffnete, stieß er auf den Verbrecher, den Bruder der Zigarrenarbeiterin. Es gelang diesem zwar zunächst noch zu entkommen, er wurde aber, trotz Gegenwehr mit einer Gartenhacke, noch festgenommen. In der Wohnung fand sich außer anderem Diebeshandwerkszeug auch ein Revolver mit 17 Patronen. Das Fleisch stammte von Einbrüchen aus der letzten Zeit. Der Verbrecher hatte wegen Totschlags eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen.

Schweidnitz. „Für das Kind des gefallenen Kameraden . . ." Am 27. März d. J. fiel der Sanitäts-Vizefeldwebel Adolf Krause aus Schweidnitz infolge schwerer Granatschußverwundung, nachdem er von Beginn des Krieges an im Felde gestanden hatte. Er wurde von den Kameraden seiner Batterie in fremder Erde bestattet, die einige Photographien von der Beerdigung der Witwe des Gefallenen späterhin übersandten. Dieser Tage ging der Witwe von den Kameraden die Nachricht zu, daß innerhalb der Batterie eine kleine Weihnachtssammlung für das dreijährige Söhnchen des Gefallenen veranstaltet worden sei, deren Ertrag — acht Mark — unterwegs sei. Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß diese Mitteilung bei der Witwe des Gefallenen genau am selben Tage einging, an welchem letzterer vor einem Jahre nach Ablauf seines Heimatsurlaubs zum letzten Male von Frau und Kind Abschied nahm, um wieder ins Feld zu ziehen, aus dem er nie wieder zurückkehren sollte. — Die Kameraden seiner Batterie haben ihn nicht vergessen. Ehre solch treuer Kameradschaftlichkeit, die sich noch nach so langer Zeit durch die vorgeschilderte, geradezu rührende Opferfreudigkeit kundtat!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22 Dezember.

* **(Das Allgemeine Ehrenzeichen.)** Dem Eisenbahnlampenwärter Schmidt in Nieder Salzbrunn wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze, dem Eisenbahnrangiermeister a. D. Schubert in Nieder Salzbrunn, dem bish. Eisenbahnschrankenwärter Herrmann in Liebichau das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

☾ **(Rodel Heil! — Ski Heil!)** Auf der Friedländer Chaussee ist die Rodelfahrt im besten Gange. In den Gastlokalen an der Schneestraße herrscht lebhafter Verkehr. Falls nicht das Wetter umschlägt, werden die Rodler, und abseits in den Bergen die Skiläufer, während des Festes genußreiche Tage haben.

* **(Die Streupflicht bei Winterglätte.)** Die Hauseigentümer dürfen es mit der ihnen fast überall durch Gewohnheitsrecht oder Polizeivorschrift obliegenden Streupflicht bei Winterglätte nicht zu leicht nehmen. Denn die Gerichte pflegen im allgemeinen ziemlich strenge Anforderungen in dieser Beziehung zu stellen. Wenn selbstverständlich auch nicht zu verlangen ist, daß bei wechselndem Wetter, wie es an Wintertagen häufig vorkommt, jedesmal sofort und unmittelbar nach Aufhören des Schneefalls der Schnee oder etwaige Glätte beseitigt werden muß, so muß doch jedenfalls dafür gesorgt werden, daß nicht unter dem frisch gefallenen Schnee noch vom Tage vorher glatte unbestreute Eisstellen auf dem Bürgersteig vorhanden sind, die eine Gefahr für die Fußgänger bedeuten.

* **(Sonderzuwendungen.)** Die Porzellanfabrik Carl Krister hat angesichts der Teuerung ihren Arbeitern Sonderzuwendungen gewährt. Die männlichen Arbeiter erhielten 15 resp. 10 Mk., die weiblichen 5 Mk. Diejenigen, die kürzere Zeit als ein Jahr resp. ½ Jahr bei der Firma beschäftigt sind, erhielten 5 resp. 3 Mk. resp. 2 Mk.

* **(Die Weihnachtssendungen betreffend.)** Die gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verkehrsverhältnisse erheischen dringend die besonders frühzeitige Auflieferung der Weihnachtssendungen. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C, W, SO usw.) anzugeben. Den Absendern wird dringend geraten, in das Paket selbst obenauf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Paketempfängers zu legen. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet.

* **(Ausweispapiere nicht vergessen.)** Dem „Landeshuter Stadtblatt" wird mitgeteilt, daß kürzlich in einem der Frühzüge Liebau—Ruhbank auf Bahnhof Liebau bei den im Zuge befindlichen Reisenden von Bahnbeamen eine Revision nach Ausweispapieren vorgenommen worden ist. Einzelne Reisende, die solche Papiere nicht besaßen und sich auch sonst nicht auszuweisen vermochten, wurden genötigt, den Zug zu verlassen. Es ist das eine neuerliche Mahnung an alle, auch solche, die kurze Bahnreisen unternehmen, sich gegen unvorhergesehene Unannehmlichkeiten durch Mitnahme von Ausweispapieren zu schützen.

* **(Tonseife und Kanalisation.)** Gegenüber den Befürchtungen über schädliche Wirkungen der als Seifenersatz verwandten Tonerde auf Hauswasserleitungen, Kanalisation usw. wird in einem Berliner Blatt von zuständiger Seite folgende Auskunft erteilt: „In einem ordnungsmäßig angelegten Kanalnetz mit sachgemäß hergestellten Hausanschlüssen sind die Gefälle der Kanäle usw. so gewählt, daß das abfließende Wasser eine Geschwindigkeit erhält, die groß genug ist, um Sink- und Schwebestoffe mit zu entfernen. Es ist richtig, daß aus Wasser sich absetzender Ton meist eine feste Masse bildet. Das ist aber nur dann möglich, wenn das den Ton mitführende Wasser längere Zeit sehr langsam fließt. Schwierigkeiten sind nur dort zu befürchten, wo Hausleitungen nicht ordnungsmäßig verlegt sind."

Das Christkind auf dem Wege.

□ **Im Schlosse zu Ober Waldenburg** herrschte am Donnerstag nachmittag ein frohbewegtes weihnachtliches Treiben. Es fanden an diesem Tage die großen Weihnachtsfeiern und Einbescherungen des Ober Waldenburger Frauen-(Suppen-)Vereins statt. In den schönen, hellerleuchteten Fluren standen lange reichgedeckte Gabentische, besetzt von alten Leuten und von Kindern aller Altersstufen. Die Festesfreude wurde erhöht durch die Teilnahme zahlreicher Vorstandsdamen und Mitglieder des Vereins, vor allem aber durch die Mitteilung, daß Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Pleß ihr bestimmtes Erscheinen zugesagt habe. Pünktlich zur festgesetzten Stunde traf die hohe Frau ein, in Begleitung der Frau Hausmarschall von Pohl und des Geheimsekretärs Freytag. Von der Familie Keindorff empfangen und geleitet, begrüßte die Frau Fürstin die Anwesenden aufs leutseligste und nahm die poetische Huldigung eines kleinen Mädchens, das einen Blumenstrauß überreichte, mit sichtlicher Ueberraschung und Freude entgegen. Und dann begannen die Feiern, die ein unter Leitung des Rektors Kelch stehender, mehrstimmiger Kinderchor durch Weihnachtsgesänge einleitete. Herr Kerber begleitete auf dem Harmonium. Pastor Büttner hielt bei jeder einzelnen Gruppe eine Ansprache. Die Zahl der beschenkten Kinder betrug 238. Sie erhielten Schuhe und andere Bekleidungsstücke, Pfefferkuchen und Aepfel, die Mütter der Kinder je 3 Mk. Die Fürstin verteilte außerdem an die Kinder eigenhändig reizende Berchtesgadener Spielwaren, Bücher, Messer, und erfreute die Beschenkten durch freundliche Fragen und Scherzworte. Darauf wendete sich die hohe Frau in ähnlicher Weise zu den alten Leuten. 110 bedürftige, ältere Personen wurden mit Lebensmitteln: Mehl, Graupe, Reis usw., Pfefferkuchen, Aepfeln, Nüssen beschenkt und erhielten als Gabe Ihrer Durchlaucht je 3 Mk. in bar. Pastor Büttner weckte auch in den Herzen der Erwachsenen Weihnachtsfreude und Weihnachtshoffnung, gedachte hierbei Sr. Durchlaucht des Fürsten und des Prinzen Pleß, die sich beide beim Heere befinden, und wünschte denselben Gottes Schutz. Die Gaben sollten nicht als Almosen aufgenommen werden, sondern als Zeichen festen und brüderlichen Zusammenstehens in schwerer Zeit. 12 Mädchen und 7 Knaben der von der Frau Fürstin ins Leben gerufenen und unterhaltenen Krüppelschule erhielten Schuhe, Spielsachen, Aepfel und Nüsse, und außerdem Sparkassenbücher, in welche Beträge von 2—6 Mk. als verdienter Lohn eingezahlt wurden; die Osterkonfirmanden erhielten dazu Gesang- und Kommunionbücher. Die Krüppelschule, welche von Rektor Kelch geleitet wird, hatte ihre Erzeugnisse: Bürsten aller Art, Körbchen, Flechtarbeiten, Stickereien auf Decken und Kissen, ausgestellt, welche den vollen Beifall der Fürstin fanden. Die Zöglinge erhalten Unterricht von dem Leiter, mehreren Handwerksmeistern und Fräulein Drescher. Sie werden soweit gefördert, daß sie später ihren Unterhalt zu erwerben fähig sind. Dr. med. Theissing läßt ihnen orthopädische Behandlung zuteil werden. Die Schule erfreut sich besonderer Fürsorge der Fürstin. Die froheste und lauteste Feststimmung aber rief das Erscheinen der Frau Fürstin bei den 89 Zöglingen der Kleinkinderschule hervor. Auch hier wurde dieselbe durch ein niedliches Gedicht begrüßt, und die Kleinen, die das ganze Jahr hindurch von der freundlichen und niemmüdenden Schwester Anna sorgsam beaufsichtigt und unterwiesen werden, sagten ihre Sprüchlein und Verse recht verständig und sicher auf. Manches Scherzwort ihrer hohen Gönnerin fand bei ihnen frohen Anklang. Die Kinder erhielten Spielsachen, Aepfel, Pfefferkuchen, die Mütter außerdem 3 bis 5 Mk. in bar je nach Kinderzahl. Drei frühere Schülerinnen der Fürstlichen Kochschule, Martha Langer (Dittersbach), Frieda Hoffmann (Kohlau) und Martha Völkel (Waldenburg), erhielten gelegentlich dieser Einbescherung für dreijährige treue Dienste bei einundderselben Herrschaft das von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pleß gestiftete silberne Kreuz, außerdem je ein Geschenk. Auch für sie fand die Fürstin freundliche Worte der Anerkennung. Außer diesen Gaben erhielt jede der Beschenkten ein Bild der Fürstin in ihrer Schwesterntracht. Die ganze Anordnung der Veranstaltung, wie der Verlauf der Feiern hatte die Frau Fürstin aufs höchste befriedigt, was sie mit besonderem Nachdruck hervorhob. Sie dankte allen Beteiligten, insbesondere der Familie Keindorff, den Vereinsdamen, Diakonissen, dem Geistlichen und den Sängern mit freundlichen Worten. Regierungsrat Keindorff sprach der edlen Wohltäterin namens aller Beschenkten den wärmsten Dank aus, und brachte ein dreifaches Hoch auf sie aus, was die Fürstin mit einem Hoch auf den Kaiser erwiderte. Mit dem gemeinsamen Gesange „Nun danket alle Gott" schloß die Feier, die sicher in den Herzen aller Teilnehmer noch lange nachklingen wird.

□ **Der Städtische Frauenverein** hat auch im Kriegsjahre 1916 von einer öffentlichen Einbescherungsfeier abgesehen, und läßt die ihm zur Verfügung stehenden Mittel durch seine Bezirksdamen verteilen. Die Beschenkten erhalten auch fernerhin regelmäßige monatliche Unterstützungen in barem Gelde. Bei der wachsenden Zahl der Pflegebefohlenen hofft der Verein auf weitere tatkräftige Mitarbeit.

Z. **Aus Nieder Salzbrunn.** Donnerstag nachmittag bescherte der unter dem Protektorat der Fürstin von Pleß stehende Frauenverein 70 Erwachsenen und etwa 50 Kindern beider Konfessionen im Konfirmandensaale des evangelischen Pfarrhauses ein. Pastor prim. Gembus hielt eine Ansprache, worauf die Verteilung der Geldgeschenke erfolgte. Die Erwachsenen erhielten 4 bis 5 Mk., die Kinder je nach Bedürftigkeit 2 bis 5 Mk. — Frau v. Pohl erschien im Auftrage der Fürstin von Pleß auf dem Dominium Christinenhof, um daselbst im Herrenhause einer Anzahl Kriegerfrauen, sowie sonstigen Bedürftigen und armen Kindern, im ganzen 200 Personen, aus den Orten Nieder Salzbrunn (Bahnhofskolonie), Sorgau und Liebichau eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Frauen erhielten je 3 Mk., die Kinder Spielzeug, Pfefferkuchen und Aepfel.

lo. **Aus Gottesberg.** Der „Gottesberger Abendschoppen", in Verbindung mit der „Vaterländischen Unterstützungskasse der Beamten und Unterbeamten der Schlesischen Kohlen- und Kokeswerke", bescherte am 21. d. Mts. 48 bedürftigen Schulkindern im „Schwarzen Roß" ein. Auf drei Tafeln waren die Geschenke, für deren Ankauf man 650 Mk. aufgewendet, hauptsächlich Schuhwerk, sowie Aepfel und Pfefferkuchen, ausgebreitet.

S. **Nieder Hermsdorf. Auszeichnungen. — Sturz eines Pferdes in eine Kloakengrube.** Dem Bergbauer Franz Appelt und dem Invaliden Franz Wagner, beide hier wohnhaft, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und am Donnerstag vormittag durch Bergrat Prietze vom Bergrevieramt West-Waldenburg im Verwaltungsgebäude des hiesigen Steinkohlenwerks, auf dem beide beschäftigt sind, überreicht. A.

konnte am 7. Juli 1915 und W. am 17. Januar 1915 auf eine 50jährige bergmännische Tätigkeit zurückblicken. — Als gestern nachmittag ein Kutscher mit seinem Fuhrwerk den Hof eines Grundstücks an der Weißsteiner Straße durchfuhr, trat ein Pferd auf die Deckbretter der Kloakengrube und brach in die Grube ein, weil die Bretter angefault waren. Bei dem Versuch, sich herauszuarbeiten, sank das Pferd bis an den Hals in die Fäkalien. Durch einen Flaschenzug konnte nach etwa einstündigen Bemühungen das Pferd wieder befreit werden. Diese Notiz dürfte für andere Hausbesitzer ein Hinweis sein, auf ihre Kloakengruben besser zu achten.

* **Dittersbach. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen** dem Gefreiten Gardejäger Reinhold Süßbrich in den Vogesen.

§ **Dittersbach. Bei der Personenstandsaufnahme für das Steuerjahr 1917** wurden 11 578 Personen gezählt, hiervon waren 3451 männliche über 14 Jahre alt, 4005 weibliche über 14 Jahre alt, und 4122 Kinder unter 14 Jahren.

S. **Gottesberg. Das Allgemeine Ehrenzeichen** wurde verliehen dem Berginvaliden Hermann Franke von hier, der am 1. Juli 1915 sein 50jähriges Bergmannsjubiläum beging. F. arbeitet noch auf Glückhilf-Grube 12. Abteilung. Die Auszeichnung wurde ihm durch Bergrat Prietze (Waldenburg) am Donnerstag im Verwaltungsgebäude des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung überreicht.

♀ **Neu Weißstein. Dickmann'sches Legat.** In der evangelischen Schule fand am Donnerstag die Verteilung der Zinsen des Dickmann'schen Legates an arme Schulkinder statt. Hiermit war eine Weihnachtsfeier verbunden, bestehend aus mehrstimmigen Gesängen, Gedichtsvorträgen, Erzählung des Evangeliums und einer Ansprache des Leiters der Feier, Hauptlehrer Heilmann. An der Feier beteiligten sich das Lehrerkollegium und Gemeindeschöffe Nissel, als Vertreter der Gemeinde Weißstein, welche die Stiftung der hochherzigen Freundin der Jugend, Frau Dickmann, verwaltet.

Z. **Nieder Salzbrunn. An Unterstützungen für Kriegerfamilien** sind in hiesiger Gemeinde seit Kriegsbeginn einschl. Dezember im ganzen 115 000,76 Mark zur Auszahlung gelangt. Davon entfallen auf den Staat 93 256,10 Mk., auf den Kreis 17 395,73 Mk. und auf die Gemeinde 4348,93 Mk. Im letzten Monat dieses Jahres sind im ganzen 9099,85 Mk. gezahlt worden; davon entfallen auf den Staat 7358,75 Mk., auf den Kreis 1392,72 Mk. und auf die Gemeinde 348,18 Mark. Es ist dies der höchste Betrag, der bis jetzt in einem Monat gezahlt wurde, was auf die Erhöhung der Unterstützungsbeiträge und der Nachzahlungen für die letzten beiden Monate zurückzuführen ist.

cp. **Charlottenbrunn. Ein ebenso eigenartiges wie köstliches Werk der Nächstenliebe** ist in der im Eulengebirge gelegenen, in Touristenkreisen bekannten Kolonie Friedrichsgrund geschaffen worden, und zwar eine in sich völlig neu erstandene Häuser-Kolonie als Heimat für heimatlose Kinder. Bisher sind zwölf schmucke Häuschen errichtet, in denen selbständig Kinderfamilien hausen. Jeder dieser aus Kindern im Alter von 1 bis 16 Jahren gebildeten Familie steht eine Schwester als „Mutter" vor. Jedes Heim ist mit einem Garten umgeben, in welchem die Kinderfamilien weiter häuslich wirtschaften und Belehrung finden können.

Z. **Sandberg. Unglück auf der Straße.** Infolge der Glätte stürzte vor einigen Tagen eine Frau auf der Straße und zog sich einen Armbruch zu.

§ **Bärengrund. Bei der Personenstandsaufnahme für das Steuerjahr 1917** wurden 704 Personen gezählt, hiervon waren 175 männliche über 14 Jahre alt, 200 weibliche über 14 Jahre alt, und 329 Kinder unter 14 Jahren.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Weihnachts-Geschenke in Luxus- u. Lederwaren, Spielwaren. **L. Alde.**

Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Nach dem Gesetz vom 7. August 1911 sind blinde Kinder vom vollendeten 6. Lebensjahre, taubstumme Kinder vom vollendeten 7. Lebensjahre, sofern sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen, verpflichtet, den in den Anstalten für blinde oder taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen.

Zu den blinden und taubstummen Kindern im Sinne dieses Gesetzes gehören auch hochgradig schwachsichtige, stumme und ertaubte, sowie auch taubstumme und zugleich blinde Kinder.

Um die rechtzeitige Beschulung überwachen zu können, sind alljährlich alle Kinder, die bis zum 31. März das 4. Lebensjahr vollenden und die mit den oben genannten Fehlern behaftet sind, ums namhaft zu machen.

Wir fordern daher die Eltern oder gesetzlichen Vertreter aller mit derartigen Fehlern behafteten Kinder innerhalb des Stadtbezirks Waldenburg auf, diese Kinder, soweit sie am 31. März 1917 das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben und in einer Blinden- oder Taubstummenanstalt nicht untergebracht sind, im Büro für Schulensachen im Rathause anzumelden unter Vorlegung des Tauf- und Impfscheines.

Waldenburg, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 21. November d. Js. und der in derselben angezogenen Verordnungen und Bekanntmachungen in Verbindung mit der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Zucker in den Betriebsjahren 1916/17 vom 14. September 1916 wird hiermit folgendes angeordnet:

1.

Vom 1. Januar 1917 ab darf Verbrauchszucker jeder Art (gemahlener Zucker — Farin —, Würfelzucker, Platten, Lompen, Brodzucker, Puder und Kandis) nur gegen Abgabe der durch die Kommunalverbände ausgegebenen Zuckermarken der Provinzialzuckerstelle für Schlesien, die in der ganzen Provinz Schlesien Gültigkeit haben, verabfolgt werden.

Die ersten Zuckermarken der Provinzialzuckerstelle gelten für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1917 und lauten über je $1\frac{1}{2}$ Pfund für jeden der drei Monate.

2.

Alle sonstigen in der Provinz Schlesien im Verkehr befindlichen Zuckermarken verlieren mit dem 1. Januar 1917 ihre Gültigkeit.

Mit der Zuckermarke für den Monat Januar ist einmalig ein „Anhang" verbunden, der folgenden Wortlaut hat:

„Dieser Anhang muß von der Marke sofort abgetrennt und dem Kaufmann übergeben werden, von dem Sie den Zucker beziehen wollen."

Der Verbraucher muß also von der Januarmarke den „Anhang" sofort abtrennen und dem Kaufmann, bei dem er beabsichtigt, Zucker zu kaufen, abgeben und so seinen Bedarf bei diesem anmelden.

3.

Der Kaufmann versieht die „Anhänge" mit seinem Firmenstempel oder Namen und sendet sie in Bündeln, welche möglichst durch 10 teilbar sein sollen, dem von ihm gewählten Lieferanten ein. Dieser übermittelt sie dem Zwischen- beziehungsweise Großhändler, der sie an die Provinzialzuckerstelle weitergibt. Auf Grund dieser Anhänge überweist die Provinzialzuckerstelle die entsprechenden Mengen Zucker im Dezember den Großhändlern, die sie nach den eingegangenen „Anhängen" weiter an die Zwischen- und Kleinhändler verteilen. Auf diese Weise erhält jeder Kleinhändler die Mengen, welche bei ihm zum Ankaufe auf Januarmarken angemeldet wurden.

4.

Der Verkauf von Zucker an die Verbraucher auf Grund des „Anhanges" ist unstatthaft; der Verkauf von Zucker darf erst im Januar gegen Abgabe der Januarmarke erfolgen.

5.

Für Apotheken, Gasthäuser, Konditoren, Bäckereien, Krankenhäuser und Anstalten, sowie für solche andere Betriebe des Lebensmittelgewerbes, welche ihre Erzeugnisse in der Hauptsache innerhalb des Kommunalverbandes an Verbraucher oder Kleinhändler verkaufen, werden ebenfalls Zuckermarken ausgegeben, und zwar für Januar gleichfalls mit dem „Anhang", der ebenso, wie in Ziffer 2 und 3 dargestellt, zu behandeln ist.

6.

Das Verfahren mit den abgetrennten „Anhängen" wird nur im Monat Dezember angewendet. Im weiteren Verlauf erhält jeder Händler von seinem Lieferanten Zucker in der Menge, in welcher er ihm Zuckermarken eingereicht hat. Es ist nicht erforderlich, mit der Einsendung der Zuckermarken bis Ende des jeweiligen Monats zu warten. Die Einlösung kann vielmehr schon im Laufe des Monats erfolgen. Die Marken müssen jedoch spätestens am 10. Tage des auf ihre Gültigkeit folgenden Monats bei der Provinzialzuckerstelle eingegangen sein. Nach diesem Zeitpunkt erlischt der Anspruch auf Einlösung der Marken.

7.

Die bei den Händlern (Großhändlern, Zwischenhändlern und Kleinhändlern) am 31. Dezember 1916 vorhandenen Bestände sind von ihnen bis zum 5. Januar 1917 der Provinzialzuckerstelle unmittelbar anzuzeigen, damit zu ihrer Verwertung Marken ausgegeben werden können. In diese Bestandsaufnahme ist nicht einzuschließen der Zucker, welcher auf Grund des „Anhanges" im Dezember geliefert wurde.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Zucker in den Betriebsjahren 1916/17 vom 14. September 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Breslau, den 4. Dezember 1916.

Provinzialzuckerstelle.
Der Vorsitzende: Besser.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 22. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 22. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 22. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Langwaltersdorf, 22. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 22. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Althain, 22. 12. 16.	Gemeindevorsteher.

Die Zuckermarken für Monat Januar 1917 werden den Empfangsberechtigten mit den Fleischkarten zugestellt.

Der Anhang an den Zuckerkarten muß sofort abgetrennt und in dem Geschäft, in welchem der Zucker entnommen werden soll, nach § 2 der Anordnung abgegeben werden.

Ferner erhält noch für den Monat Dezember 1916 jeder Haushaltungsvorstand eine Zuckermarke über $1\frac{1}{2}$ Pfund Zucker zugewiesen.

Nieder Hermsdorf, 22. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Anmeldungen.

Nach § 1 der Anordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals vom 26. Februar 1916 sind polizeiliche **Anmeldungen — auch von beurlaubten Militärpersonen —** binnen 12 Stunden der Ortspolizeibehörde schriftlich zu erstatten. Die Meldungen sind auch vorzunehmen, wenn es sich nur um einen vorübergehenden Aufenthalt und sich dieser über Nacht erstreckt, handelt.

Anmeldescheine sind außer im Einwohner-Meldeamt auch in den Papierhandlungen von Walter und Büttner, in Fellhammergrenze bei Kaufmann Hauschild zu haben und wird jedem Ortseinwohner, der während des bevorstehenden Weihnachtsfestes Personen über Nacht erwartet, dringend nahe gelegt, sich **vorher** mit Anmeldescheinen zu versehen.

Das Einwohner-Meldeamt ist zur Entgegennahme von Anmeldungen an Wochentagen früh von 8—1 Uhr und nachmittags von 4—$4\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

An Sonn- und Feiertagen werden Anmeldungen an der bereits genannten Stelle früh 11 und nachmittags 4 Uhr entgegen genommen.

Anspruch auf Verabreichung von Lebensmittelkarten haben nur Militärpersonen und alle diejenigen, welche einen Lebensmittelmarken-Abmeldeschein hier vorlegen.

Wer sonst auf kurze Zeit hier verbleibt, muß sich mit Reichsbrot-, Fleisch- pp. Karten versehen.

Nieder Hermsdorf, 22. 12. 16. Amtsvorsteher.

Reußendorf. Einlegezucker.

Der Gemeinde ist ein geringeres Quantum an Einlegezucker überwiesen worden.

Die Verteilung geschieht an solche Personen, die bei früheren Verteilungen von Einlegezucker wenig oder gar nicht berücksichtigt worden sind.

Die Zuweisung erfolgt demnach an alleinstehende Personen und Familien bis zu 3 Personen.

Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt am Sonnabend den 23. Dezember c., **vormittags von 10 bis 11 Uhr,** im hiesigen Gemeindebüro.

Reußendorf, 21. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Nachstehende

Bekanntmachung,

Gemäß § 6 Absatz 2 der Verordnung des Reichskanzlers vom 21. 8. 16 wird die Wochenmenge an Fleisch, die auf den Kopf höchstens abgegeben werden darf, auf

250 gr Fleisch mit Knochen
oder
200 gr Fleisch ohne Knochen

festgesetzt. Die Festsetzung gilt vorläufig nur für den Monat Dezember 1916.

Waldenburg, den 18. 12. 16.
Der Kreis-Ausschuß.
v. Götz.

wird hiermit weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 21. 12. 16.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Während der Weihnachtsfeiertage ist das hiesige Standesamt zur Beurkundung von Sterbefällen am 24., 25., 26. und 31. Dezember 1916, sowie am 1. Januar 1917 **früh von 11—$11\frac{1}{2}$ Uhr** geöffnet.

Nieder Hermsdorf, 22. 12. 16.
Der Standesbeamte.

Reußendorf.

Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken für den Monat Dezember c. erfolgt **Sonnabend den 23. Dezember c., vormittags von $8\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr,** im hiesigen Gemeindebüro an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von kleinen Kindern im Alter bis zu $1\frac{1}{2}$ Jahren, sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen.

Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Reußendorf, den 22. 12. 16.
Gemeindevorsteher.

Versteigerung.

Am **Mittwoch den 3. Januar 1917, von vormittags 9 Uhr ab,** findet eine Versteigerung des Inventars des Logierhauses **„Dänischer Hof" an Ort und Stelle, Untere Hauptstraße 21,** statt.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert:

Ladeneinrichtung, Küchen- und Zimmereinrichtungen, Kücheng eschirr und Bettwäsche.

Ober Salzbrunn,
den 19. Dezember 1916.
Der Gemeindevorsteher.
Riedel.

Für ernstl. sehr zahlb. **Käufer** sucht Güter, Wirtsch., Grundbes. rc.
Gottwald, Frankenstein.

Dann ging man in die trauliche Stube, die von dem ganzen deutschen Weihnachtsduft erfüllt war. Frau Weber zündete wieder die Lichter an der Tanne an. Der alte Hahn aber setzte sich vor das wackige Klavier: „Mir fehlt meine Kirche und meine Orgel", sagte er. „Kommt, Kinder, laßt uns einmal unser altes Lied singen!" — Er griff in die Tasten. Und sie sangen mit zitternden Stimmen tief ergriffen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit." Franz und Lieschen fest aneinander gelehnt. Das neue Brautpaar aber Auge in Auge, Hand in Hand, die Herzen erfüllt von Glück und Seligkeit. — Endlich verklang das schöne Lied. — Hahn richtete sich empor und fuhr über die feuchten Augen: „Nun haben wir unserem Vater im Himmel gedankt für seine Gnade. Jetzt, meine Lieben, habe ich noch eine heilige Pflicht gegen eine Verstorbene zu erfüllen. Ich bin gewiß, sie ist im Geiste unter uns. Ich wünsche und hoffe es, daß sie Zeuge sein wird des Segens, den sie unter uns verbreiten wird!" — — Er hielt an. Frau Weber ließ sich atemlos und schwach in einen Stuhl sinken. Ihre Kinder schauten den alten Herrn erwartungsvoll an.

Er wandte sich an Franz und Amalie und reichte jedem einen Schlüssel, den sie erstaunt empfingen: „Hier", sagte er, „ich habe Euch getauft und eingesegnet. Ich hoffe, Euch, mit Gottes Hilfe, auch vor dem Traualtar zu segnen! — Kein Zweiter kennt wie ich Eure guten, braven Herzen! Dennoch habe ich Euch heute einen schweren Vorwurf zu machen. Ja, Franz — ja, Malchen! Keiner fand es von Euch nötig, Tante Berta am letzten Weihnachten um die Schlüssel zu ihren Geschenken zu bitten! Ihr schafftet die alten Möbel auf die Bodenkammer und ließet die arme enttäuschte Geberin mit den Schlüsseln wieder abreisen. — Dafür habt Ihr Euer eigenes Glück um ein Jahr hinausgeschoben. Das sei Eure Strafe! — Eure Tante Berta aber war edler und großmütiger, als Ihr sie taxiertet. Sie hat Euch Eure Gleichgültigkeit nicht nachgetragen. Auf dem Sterbebett gab sie mir diese Schlüssel für Euch und sendet Euch ihren Segen. Nun geht und öffnet!" — — Franz und Amalie standen in tiefer Beschämung wie zwei Schuldige da. Ganz langsam erst hoben sie die Häupter und schritten zu den Möbeln. Franz schloß die Rollwand des alten Schreibtisches auf und fand die innere Schublade geöffnet. Ein versiegeltes, großes Kuvert leuchtete ihm entgegen. Mit zitternden Fingern schnitt er den Umschlag auf. Ein großes Akten-Dokument kam zum Vorschein. „Herr Pfarrer?" rief er fragend. — „Ja, mein Junge, es ist so! Du bist Herr des schönen, schuldenfreien Gutes Rompelswert. Was Du da hältst, ist die gerichtliche, unanfechtbare Schenkungsurkunde!" — —

„Mutter! — — Lieschen!" — — schrie Franz Weber beseligt. — —

Inzwischen hatte Malchen mit Hannes Hahns Hilfe ihren Nähtisch geöffnet. Auch für sie fand sich ein gerichtlich beglaubigtes Dokument und ein kurzer Brief der Heimgegangenen vor. Das junge Mädchen vermochte ihn nicht zu lesen. Sie war zu stark erschüttert. Darum nahm ihr Bräutigam das kurze Schreiben und las es mit bewegter Stimme vor: „Meine liebe Nichte! Du wirst in Rompelswert nicht bleiben. Aus den regelmäßigen Briefen meines Patensohnes Johannes Hahn weiß ich, daß er Dich treu liebt und zu seinem Weibe machen wird, sobald er heimkehrt. — Darum schenke ich Dir meinen gesamten Besitz an Barvermögen. Ich bitte nur, daß Ihr mir, so lange Gott mir noch das Leben schenken wird, ein Plätzchen in Eurer Mitte gönnt. Bei mir daheim ist es einsam und liebeleer. Bei Euch aber wohnt das häusliche Glück und der Frieden — —"

„Und wir ließen sie fortreisen und allein sterben!" — jammerte Malchen und schlug die Hände vor das erglühende Antlitz.

„Wir haben ihr nicht die Freude gegönnt, uns in ihrer Gegenwart mit ihren großherzigen Gaben zu erfreuen! Wir haben ihr nicht einmal gedankt!" sagte Franz beschämt. Seine Mutter schluchzte nur vor sich hin. —

Der alte Pfarrer überließ die Erben ruhig eine kurze Zeit ihrem Schmerz und ihren Selbstvorwürfen. Dann aber klopfte er Frau Weber auf die Schulter: „Frau Berta war klug. Sie hat alles verstanden und entschuldigt. Sie hat auch die Wonne dieses heiligen Festabends vorausgeahnt und mich darum nach Berlin gesandt, um Ihnen allen rechte Weihnachten zu verschaffen. Das Andenken dieser verkannten Frau wird in uns allen fortleben! — — Nun aber lassen Sie den Weihnachtskarpfen auftragen, liebe Freundin! Das Leibliche verlangt sein Recht!" — — —

Der Tod des Fürsten Henckel v. Donnersmarck

hat in ganz Oberschlesien den tiefsten Eindruck gemacht. Die oberschlesischen Blätter bringen lange Schilderungen von der Wirksamkeit des Fürsten, der namentlich in der oberschlesischen Großindustrie die Rolle eines Herrschers spielte. Kohle, Zink und Eisen gehören zu den wichtigsten Arbeitsgebieten des Fürsten. Da hat er glänzende Besitztücke aufgebaut und von dort flossen ihm reiche Einnahmen zu. Er war Vorsitzender der Schlesischen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb in Lipine und besaß in dieser Gesellschaft, deren Kapital 27 Millionen Mark beträgt, und deren Aktien in den letzten zehn Jahren durchschnittlich 400 Prozent notierten, die dauernde Mehrheit. In Schlesien hat Fürst Donnersmarck des ferneren Interesse an der Kattowitzer Bergbau-Gesellschaft, an der Laurahütte und an der Bismarckhütte. Die Bestrebungen des Fürsten auf dem Gebiete der Montan-Industrie haben sich indessen allmählich von Schlesien bis nach dem Rheinlande und der Odermündung vorgeschoben. In dieser Beziehung sind die Rheinische Gesellschaft für Bergbau und Hüttenwesen, sowie die Niederrheinische Hütte zu nennen. Dem deutschen Kolonialwesen hat Fürst Donnersmarck von Anbeginn an seine Aufmerksamkeit zugewendet. Er war einer der ersten Beteiligten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft Südwest-Afrika, die einsprangen, als es auf Bismarcks Appell galt, die von Lüderitz begründeten südwest-afrikanischen Rechte dem Reiche zu sichern und auszugestalten. Große Wichtigkeit wohnte der Beteiligung des Fürsten Donnersmarck an der Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Industrie inne. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient ferner das Interesse, das Fürst Donnersmarck neuerdings an dem Konzern der Deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken in Berlin genommen hatte, die der Löwe-Gesellschaft nahesteht. Außerdem war er noch an einer ganzen Reihe weiterer industrieller Unternehmen beteiligt. Fürst Henckel von Donnersmarck war nächst der Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach der reichste Steuerzahler in Preußen. Sein Vermögen setzt sich zum Teil aus Grundbesitz in Preußen, Polen und Oesterreich-Ungarn zusammen. Die dem Fürsten gehörenden Gruben „Deutschland", „Schlesien" und „Donnersmarck" haben allein einen Wert von etwa 50 Millionen Mark. Das Vermögen des Fürsten hat seine gewaltige Höhe erst in den letzten Jahren erreicht und wird nach der „Kattowitzer Zeitung" auf 500 Millionen Mark geschätzt.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt".

Nr. 301. Waldenburg, den 23. Dezember 1916. Bd. XXXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)
Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

9. Fortsetzung.

Tordes sah dankbar zur Schwester hin.

„Na, das ist doch keine Art", meinte Ubbe mit gerunzelter Stirn, während sein Blick finster Tordes streifte, die noch immer dastand und in das Licht starrte.

„Wir können gleich essen", sagte sie endlich schwer, und dann ging sie mit müden Schritten hinaus.

Ubbe sah ihr nach. Sein Antlitz schien schmal und blaß.

Oda legte ihre Hand fast mütterlich auf Ubbes Arm:

„Du mußt Geduld mit ihr haben, Ubbe", sagte sie weich, „schon um den Jungen da."

Ubbe nickte, aber er blieb den ganzen Abend wortkarg, sodaß Oda ihn mehr als einmal besorgt ansah.

Nur, als sie sehr lebhaft von ihrem Besuch bei Töde Lorensen erzählte und von Schwester Heilwig, die ihr so gut gefallen, daß sie ihr ganz demütig die Hand geküßt hatte, da fuhr Ubbe auf und sah mißbilligend zu Tordes herüber, die Oda heftig ins Wort fiel:

„Das ist doch unerhört, Vaters Befehle so zu mißachten. Du weißt doch, er will nicht, daß wir mit dieser Frau reden."

Tordes stockte. Ubbes Zornesblick hatte sie eingeschüchtert.

Oda aber sagte gelassen:

„Na, ich kann doch nicht in die Versenkung fallen, wenn Schwester Heilwig plötzlich in die Stube tritt? Zu blöd' ist ja die ganze Geschichte. Hennecke Fröding hätte ich ja eigentlich nach Vaters Willen auch schneiden müssen. Fällt mir gar nicht ein. Morgen werde ich übrigens Vading um eine Erklärung bitten. Dazu ist man nun doch schon zu alt geworden, blindlings zu gehorchen, ohne zu fragen."

„Das wirst Du nicht tun!" wehrte Tordes energisch. „Vater erträgt es nicht, darüber zu reden, und ich will es auch nicht."

Oda sah befremdet auf die Schwester.

„Kennst Du den Grund?"

„Ich kenne ihn."

Oda war aufgestanden und legte jetzt den Arm schmeichelnd um Tordes Schulter.

„Ist es sehr was Schlimmes?" fragte sie zaghaft.

„Ja, sehr schlimm."

Da fragte das blonde Mädchen nicht mehr, und als sie dann später im Giebelstübchen mit der lichtblauen Wandbekleidung aus Kacheln und den großgeblumten blauen Kattunvorhängen in der Butze lag, wo sich die Betten türmten, daß Oda kaum darüber hinwegsehen konnte, dachte sie, die Hände über der Brust gefaltet:

„Ich werde es schon noch rauskriegen, warum sie so geheimnisvoll tun." Und dann streckte sie sich wohlig aus und lächelte. Lieb war Schwester Heilwig zu ihr gewesen, fast zärtlich. Ueberhaupt, was war es doch heute für ein wunderbarer Tag gewesen! Also wirklich ein regelrechter Heiratsantrag. Nur, daß er ihr plötzlich gar keine Freude mehr gemacht hatte, und daß im Augenblick, als Oland ihr sagte, sie könne ihn haben, Hennecke Frödings Gesicht vor ihr aufgetaucht war.

Gelacht hatte er über sie, daß sie so dumm sein könnte, auf die merkwürdige Werbung Olands hereinzufallen.

Sie hatte es ja dann auch nicht getan, und der Traum von der Kriegstrauung war vorbei — eine Träne stahl sich in Odas Auge und floß ihr langsam durch die braunglänzenden Wimpern, die Wange herab. An Hennecke Fröding mochte sie nicht mehr denken. —

Der Sturmwind sauste noch immer um den Jordsandhof, als Oda schon lange fest schlief.

* * *

In der Süderstube, tief in einen weichen Polsterstuhl von grüner Damastseide geschmiegt, kämmte Tordes im Nachtkleide ihr lichtblondes Haar. Wie knisternde Seide bauschte es sich um die weiße Stirn. Die Stube lag im Halbdunkel. Tordes hatte das elektrische Licht nicht angedreht. Der einzige, schwere, dreiarmige Kupferleuchter auf dem runden Tisch von goldigem Apfelholz gab nur matten Schein.

Längs der Wände lief eine grünweiße Kachelbekleidung von etwas hartem Ton, grünweiße Vorhänge von duftigem Madrasgewebe verhüllten das breite Bett im Alkoven. Vor diesem Vorhang in der mehr als hundertjährigen Wiege aus Apfelholz mit köstlicher Maserung schlief der Erbe vom Jordsandhof.

Ein duftiger, grüner Schleier war über die Wiege gebreitet. Nicht weit davon schob sich der mächtige Ofen aus grünen Kacheln ins Zimmer, auf der Ofenbank köstliche Kissen aus bunter Seide. Die Türen des Ofens blitzten von blankgeputztem Messing und kostbare Geräte aus

Goldbronze und schwerem Silber zierten Ofensims und Wandbrett. Gegenüber, zu dem mittleren der drei dicht nebeneinander liegenden Fenster, führten einige Stufen auf einen sogenannten Tritt. Ein Schreibtisch und ein hoher Lehnstuhl standen dort. Wertvolle Stiche an den Wänden zeigten den guten Geschmack der Bewohnerin. Tordes horchte plötzlich erschrocken auf und ließ den Kamm in ihrem goldenen Haargewoge stecken. Angestrengt lauschte sie.

Ließ sich nicht das dumpfe Aufstoßen eines Stockes vernehmen? Unheimlich klang dieser Laut durch die Nacht. Tag und Nacht verfolgte er sie. Voll Grauen hörte sie ihn immer näher kommen — ihrer Stube zu.

Was wollte Ubbe bei ihr?

Tordes wollte aufspringen, den Riegel vorschieben, aber ehe sie dazu kam, stand Ubbe schon auf der Schwelle.

„Was willst Du hier?" rief Tordes laut und flüchtete, das Goldhaar, das ihr Antlitz umwallte, zurückwerfend, hin zur Wiege ihres Kindes, während sie sich mühte, das widerspenstige Haar zu einem Knoten zu fesseln, was ihr aber nicht gelang.

Ubbe schloß hinter sich die Tür und, ohne ein Wort, drehte er das elektrische Licht an.

In Tageshelle erstrahlte jetzt die Süderstube.

„Es ist zu hell für Lüder", rief Tordes unwillig.

„So schaff das Kind fort, ich will Dir ins Auge sehen, wenn ich mit Dir rede."

„Was willst Du hier in der Nacht?"

Ein schmerzlich-spöttisches Lächeln glitt um Ubbes Mund.

„Sei ohne Sorge, Tordes, Deine Angst ist lächerlich, ich will Dir wahrhaftig nicht zu nahe treten. Du wirst aber wohl zugeben, daß mir ein Recht zusteht, unangemeldet zu meiner Frau zu kommen."

„Es ist Nacht, und Du bist noch nie gekommen."

„Du weichst mir aus, da mußte ich kommen. Umsonst versuchte ich heut abend, nachdem Oda zur Ruhe gegangen, Dich noch im Pesel festzuhalten. Da blieb mir nichts anderes übrig, als hier einzudringen. Streitest Du mir das Recht?"

Tordes lächelte bitter. „Du bist doch tagsüber genug bei dem Kinde. Ich höre Dich immer zu Anken Peters gehen, wenn der Kleine bei ihr ist."

„Selbstverständlich. Hier in das Heiligtum Deiner Alleinherrschaft einzudringen, würde ich kaum wagen, selbst nicht, um mein Kind zu sehen."

„Du zeigst Dich ja sehr rücksichtsvoll. Aber willst Du nicht Platz nehmen", — ihr fiel plötzlich ein, wie schwer ihm vielleicht das Stehen würde. —

Ubbe ließ sich mit müden Gliedern in den Polsterstuhl nieder. Die Augen etwas zusammengekniffen, beobachtete er, wie Tordes schnell einen weiten Morgenrock von weißem Flanell über ihr Nachtkleid warf und das ährenblonde Haar in zwei dicke Zöpfe zusammenflocht, die ihr nun über Brust und Rücken hingen.

„Willst Du mir nicht erklären, was Du eigentlich willst, Ubbe?"

„Ja, ich möchte Dir sagen, daß ich Deine Art, von Deiner Mutter zu sprechen, abscheulich finde. Ich mochte vorhin in Gegenwart Odas nicht darüber reden, und deshalb habe ich Dich noch heute aufgesucht."

Tordes atmete auf.

„Ich habe der Frau, die zufällig meine Mutter ist, nichts Uebles nachgesagt. Nur halte ich es für meine Pflicht, auch meinem Vater gegenüber, diese Frau von Oda fernzuhalten."

„Das ist eine Anmaßung von Dir. Mit welchem Recht willst Du dem Kinde die Mutter vorenthalten? Mit welchem Recht hat es Dein Vater getan?"

„Darüber gab ich Dir bereits Rechenschaft, gleich nach Deiner Heimkehr. Schon, als Du um mich warbst, wollte Dich Vater in die traurige Familiengeschichte unseres Hauses einweihen. Du wehrtest ab, indem Du meintest, später wolltest Du gern alles hören, aber im Augenblick sei die Zeit zu kostbar.

Da schwieg Vater, der ohnedies jede Berührung der Vergangenheit schwer verträgt. Du gingst ins Feld, ohne zu wissen, daß meine Mutter nicht tot war, wie wir alle glaubten, sondern daß sie seit mehr als zwanzig Jahren von meinem Vater getrennt lebte. Vater fühlte, als der Krieg ausbrach, ich heiratete und die Brüder ins Feld zogen, uns gegenüber die Verpflichtung, uns zu sagen, welches Verhängnis unser Leben verdunkelte. Nur Oda sollte vorläufig nichts davon wissen. Er hielt sie nicht für reif genug, die Tatsache zu erfahren, daß vor zwanzig Jahren die Frau, die unsere Mutter war, meinen Vater grausam betrogen und nicht einmal unsertwegen treu sein konnte, sondern uns alle verließ

Wir drei, Peter, Claus und ich, haben es damals, als Vater uns von seinem Schicksal sprach, ihm in die Hand gelobt, niemals — hörst Du — niemals — eine Annäherung dieser Frau an uns zu dulden. Ich begreife Vading nur zu gut, daß er alles versucht, die Frau, die taktlos genug ist, hierher zu kommen, schleunigst zu entfernen.

Wie oft", fuhr Tordes mit gesenkten Augen fort, „habe ich mich nach meinem toten Mütterlein gesehnt, denn ich hatte ihr wunderschönes, liebes Gesicht wohl in der Erinnerung Aber nachdem ich erfahren, was sie unserem geliebten Vater angetan, da war etwas in mir zerbrochen. Vater hat zu sehr darunter gelitten. Mit einem Mal war mir alles klar, das ganze Wesen

Vadings verstand ich erst jetzt, und das zerbrochene Dasein meines Vaters erfüllte mich mit tiefem Groll gegen die Frau, die das alles verschuldet hat, die — treulos war."

Ubbe sah Tordes merkwürdig lange an, sodaß sie plötzlich wider Willen den Blick zu Boden senkte.

„Treulos", wiederholte er langsam. „Hast Du auch bedacht, Tordes, wie leicht einer treulos sein kann? Wie viele brechen zum Beispiel täglich in Gedanken die gelobte Treue, und kommen sich doch wer weiß wie tugendhaft vor. Der Schritt vom Gedanken zur Tat, mein Kind, ist kürzer, als Du denkst. Ich verstehe wohl, daß Dir das Leid, das Deine Mutter Deinem Vater angetan, in der Seele brennt, ich meine aber, Deine Pflicht ist es, beide Teile zu hören. Wenn Deine Mutter es gewagt hat, hierher zu kommen, so wird sie ganz bestimmte Gründe dafür haben. Dadurch aber werden die Verhältnisse nicht geklärt, daß man die Frau abzuschieben trachtet. Deine Pflicht, kann ich nur wiederholen, ist, selbst zu prüfen und darnach selbst zu urteilen. Manches von all dem Schrecklichen, was geschehen ist, würde Dir vielleicht im milderen Licht erscheinen."

Tordes schüttelte unwillig den Kopf.

„Nein, Vater hat recht. Eine Frau, die ihren Mann aus Liebe gewählt, die ihm vier Kinder geschenkt hat, die ist schuldig, wenn er sie plötzlich in den Armen eines anderen Mannes findet. Sie hat ja auch dadurch ihre Schuld eingestanden, daß sie freiwillig meinen Vater und uns verließ und nur bat, nicht die Scheidung zu beantragen.

Vater einigte sich mit ihr dahin, daß er darauf verzichtete, öffentlich ihre Schuld festzustellen, wenn sie allen Ansprüchen an ihre Kinder für immer entsagte und seinen Namen ablegte, den zu führen sie kein Recht mehr hätte. Sie ging darauf ein und ließ uns ohne Widerspruch allein."

„Und der andere? Was wurde aus ihm?"

„Vater erschoß ihn im Duell. Vading hat es nie verwunden. Mit Tränen in den Augen sagte er mir, daß er noch immer die Mutter des Mannes vor sich sehe, die für ihren Sohn den Vater auf den Knien anflehte. Durch Vaters ganzes Leben ist die verzweifelte Mutter, deren Sohn er töten mußte, weil seine Ehre es erforderte, mit ihm gegangen, und der Haß gegen die Frau, die all das Leid verschuldete, ist von Jahr zu Jahr in ihm gewachsen. So tief, wie er Heilwig von Parlow einst geliebt, so tief haßt und verachtet er sie."

„Und Du tust das auch?"

„Ja, wie könnte ich anders?"

Mit einem Ruck, schwer auf den Stock gestützt, hatte sich Ubbe erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Tante Bertas Weihnachtsgabe.

Von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der alte Regulator zeigte die siebente Stunde. Nun ließ sich die Ungeduld des Brautpaares nicht mehr zügeln. Die Mutter mußte den Christbaum anzünden. In gehobener Stimmung schleppte jeder seine unter Tüchern versteckten Gaben herbei und baute sie freudestrahlend auf. So bescheiden die Geschenke waren — sie waren mit Ueberlegung gewählt und mit Freuden dargereicht; darum fanden sie auch Anklang. Franz hob die von seiner Braut gestiftete Schreibtisch-Garnitur in die Höhe und trat lächelnd zu dem Schreibtisch. „Im vorigen Jahr hat uns Tante Berta ja huldvollst das erste Stück in unsere neue Wirtschaft gespendet. Ich hatte zwar in meinem Innersten stets auf das schöne Rompelswert gehofft. Na, damit ist es nun nichts! Aber, Lieschen, wir lassen uns die Laune nicht verderben, nicht, Schatz? Wir werden doppelt stolz sein, wenn wir uns unser Nestchen so Stück für Stück zusammengetragen haben! Ich verzeihe heute der Tante Berta, daß sie uns so schmählich übergangen hat. Möge sie sanft ruhen!" — — Unwillkürlich schwiegen alle. „Da in der Sofaecke saß sie noch heute vor einem Jahr", meinte Amalie sinnend. „Ich weiß nicht, aber ich mochte sie gern. Sie war ja immer so kalt und verbittert; aber mir tat sie leid. Ich sehe immer noch die Tränen in ihren Augen schimmern, als sie im letzten Jahr vor ihren Aufbau unter den brennenden Weihnachtsbaum trat!" —

Frau Weber hatte vorsorglich die Kerzen ausgelöscht. Sie konnte nirgends still sitzen und verfolgte unablässig den Gang der Zeiger. Ihre Wangen glühten. Ihre Augen glänzten. „Mutchen ist ganz selig, weil unser alter Hahn kommt!" rief die Schwiegertochter neckend. — — „Ja, Lieschen, das bin ich auch! Mir ist's, als müsse er das Christkind selber mitbringen!" entgegnete sie tief atmend. Dann sah sie nach dem Abendbrot und nach dem kleinen Aufbau, den man noch für die beiden unerwarteten Gäste zurechtgemacht hatte. — Endlich klingelte es. Die alte Dame zuckte schreckhaft zusammen und eilte hinaus. Ihre Kinder folgten. Das kleine Dienstmädchen hatte schon geöffnet. „Hier sind zwei Schneemänner, zwei Knechte Rupprecht. Dürfen sie noch hinein?" rief der Pfarrer dröhnend. — „Willkommen alle beide!" schrie Franz. — Amalie Weber stand in der erleuchteten Tür und schaute beklommen auf die Eintretenden. Plötzlich sanken ihre Arme schlaff herab, sie wurde kreideweiß und starrte mit weitaufgerissenen Augen auf den schlanken Mann, dessen Gesicht so dunkelgebräunt war wie der Bart, der es umrahmte: „Hannes!" sagte sie nur wie im Traume.

Und da war er neben ihr und streckte ihr beide Arme entgegen. „Malchen!" Da gab es kein Halten mehr. Beim Klang dieser lieben, heißentbehrten Stimme schluchzte sie nur auf und warf sich an seine Brust. Der junge Prediger preßte sie so gewaltig an sich, als wollte er sie nie wieder von sich lassen. — — „Nanu", schalt der alte Hahn lachend, ergriffen, „was soll denn das heißen? Heute hole ich mir meinen Jungen von der Bahn, um ihn in Amt und Würde zu bringen, und nun denkt er, nachdem er kaum den Fuß auf deutschen Boden gesetzt hat, an weiter nichts als an Liebe?" — — Johannes Hahn hob den Kopf: „Ach, Vater, an meine Liebe habe ich ja die ganzen sechs Jahre in der Fremde gedacht. Da kannst Du es mir nicht verdenken, daß ich sie mir sofort leibhaftig in die Arme nehme. Malchen, meine Braut, mein Lieb, so bist Du mir treu geblieben?" — — „Ach, Hannes!" — Mehr vermochte sie noch nicht zu sagen. —